



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 1/01

Gewalt ist keine Lösung

7. Sonntag im Jahreskreis C - 18. Februar 2001

Mag.^a Angelika Paulitsch

Theologin, Pastoralassistentin in Marchtrenk

SCHRIFTTEXTE:

Lesungen: 1 Sam 26, 2.7-9.12-13.22-23; 1 Kor 15, 45-49

Alternativlesung: Ri 9,50-55

Evangelium: Lk 6,27-38

EINLEITUNG

Kann es einen Grund geben, der schwerwiegend genug wäre, einem Menschen das Leben zu nehmen? Was muss einem ein Mensch angetan haben, damit man seinen Tod wünscht? Viele Staaten der Erde nehmen sich das Recht heraus, sich mittels Todesstrafe Vergeltung zu verschaffen für die grobe Verletzung der gesellschaftlichen Regeln. „Auge um Auge, Zahn um Zahn, ...“ dieses alte Gesetz erscheint uns grausam, im Fall der Todesstrafe gilt es aber nach wie vor. Jesus durchbricht das Gesetz der „geordneten Rache“ und stellt ihm ein Gesetz der grundlegenden Menschenliebe und Menschenwürde entgegen, das Gewalt nicht als Ausweg anerkennen kann.

BESINNUNG

Jesus Christus, du hast gesagt: Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen. Herr, erbarme dich!

Jesus Christus, du hast gesagt: Betet für die, die euch misshandeln.

Christus, erbarme dich!

Jesus Christus, du hast gesagt: Was ihr euch von anderen erwartet, das tut ihr auch ihnen.

Herr, erbarme dich!

Du Gott, bist ein menschenfreundlicher Gott, der uns als seine Ebenbilder liebt. Stärke uns in dem Bemühen, auf kleinliche Rache zu verzichten und deinem Beispiel zu folgen, heute und an allen Tagen unseres Lebens. Amen.

PREDIGTGEDANKEN

Der Priester und Dichter Rupert Federsel schreibt:

Weil er Angst hat, schlägt er um sich.

Weil er unsicher ist, wird er aggressiv.

Weil er sich schuldig fühlt, beschimpft er dich.

Eigentlich ist er schrecklich einsam.

Seine Schuld schreit um Hilfe. Seine Angst ruft nach Liebe.

Das Verwundete braucht deine Sorge, die Verleumdung deine Wahrheit.

Der Zorn braucht deine Gelassenheit und die Schuld deine Vergebung.

Der Hass braucht deine Zärtlichkeit und die Angst deine Liebe. Denn wahre Liebe kennt keine Angst.

In diesem Gedicht kommt zum Ausdruck, dass selbst Angst und Feindschaft noch eine Verbindung zwischen Menschen darstellen, wenn auch verzerrt und schmerzhaft für beide Seiten. Aggression und Angst sind zwei Seiten derselben Medaille.

Macht über andere zu erlangen, sie aus Angst zittern zu sehen, scheint eine große Versuchung zu sein. Doch der Weg der Aggression ist einer ohne Wiederkehr. Aug um Aug, Zahn um Zahn, Schlag um Gegenschlag – und der Schritt zu Versöhnung und zum friedlichen Miteinander wird immer schwieriger. Als Beispiel dafür wird uns im Buch Richter der König Abimelech vorgestellt. Sein Weg zur Macht ist mit Leichen gepflastert. Denn er lässt alle seine 70 Brüder umbringen, um allein Anspruch auf die Königswürde zu haben. Hatte er Angst, nichts zu gelten, wenn die anderen am Leben bleiben? Hatte er sich nun einmal auf den Weg der Gewalt begeben, so wird er immer wieder mit Gewalt konfrontiert, er muß Gewalt anwenden, um seine Macht zu erhalten. Doch Freunde gewinnt er auf diese Weise nicht, nur Gegner, die ihrerseits versuchen, ihn mit Gewalt zu stoppen.

Mord und Totschlag bringt Abimelech, wo immer er hinkommt. Schließlich landet er vor der Burg von Tebez, wo sich die Überlebenden vor ihm verschanzt haben. Einer beherzten Frau gelingt es schließlich, ihn mittels eines Mühlsteins aufzuhalten. Diesmal endgültig. Die Bedrohung ist abgewandt, die Aggression lahmgelegt. Die Überlebenden können aufatmen.

Ein eindeutiger Fall von Notwehr. Das hat er nun davon, der Mörder. Und niemand fragt danach, ob es vielleicht noch andere Mittel und Wege gegeben hätte, den einen das Überleben, dem anderen „das Gesicht“ zu wahren? War einfach keine Zeit mehr dazu, Alternativen zu überlegen, oder war die Situation längst so verfahren, dass eine andere Lösung als der Tod des Aggressors nicht mehr in Frage gekommen ist? Nach dem Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn, ...“ hätte Abimelech einen zigfachen Tod erleiden müssen. Der Provokateur hat die Schnur überspannt. Tod und Schande über ihn. Der Gipfel der Schande ist für Abimelech sicherlich, dass das Ende seines „Aufstiegs“ durch die Hand einer Frau geschieht. Seine Antwort ist eine letzte Provokation: die Aufforderung an den Waffenträger, ihn schnell noch zu ermorden, bevor er womöglich durch eine Frau stirbt.

Abimelech der Machtbesessene, Abimelech der Mörder, Abimelech der Provokateur, der Angst, Verzweiflung und Wut auslöst. Warum ist er so geworden? Danach fragt die Lesung nicht.

Denken wir noch einmal an das oben zitierte Gedicht:

Weil er sich schuldig fühlt, beschimpft er dich. Weil er sich unterlegen fühlt, schlägt er dich. Weil er kein Selbstbewusstsein hat, macht er dich herunter. Das ist gewiss keine Entschuldigung. Aber muss Schuld unbedingt mit Gewalt beantwortet werden?

Das vielzitierte „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ ist selbst ja schon eine Einschränkung ungehemmter Macht- und Rachegefühle. Nur ein Auge für ein Auge, anstatt der Ermordung des Schuldigen, nur ein Leben für ein Leben, anstatt eine ganze Sippe auszurotten. Jesus geht in der Bergpredigt noch einen großen Schritt weiter. „Liebt eure Feinde“, sagt er „tut Gutes denen, die euch hassen.“ Wo wir doch bis heute so oft nicht im Stande sind, eine zielführende, gewaltfreie Lösung für unsere Konflikte zu finden. Ist das nicht ein bisschen viel verlangt?

Mörder und Kinderschänder machen Angst. Der Gewalttäter macht sich mit seinem Handeln keine Freunde. Gerade deshalb braucht er Beistand. Der Zorn braucht die Gelassenheit und die Geduld des Freundes und die Schuld wartet insgeheim auf Vergebung. Der Haß braucht Zärtlichkeit und die Angst bekämpft man am besten mit Liebe. Schön gesprochen – aber wer schafft das wirklich? Und die Sache mit der berühmten Ohrfeige? Das Gesicht weiter hinhalten ohne zurückzuweichen, sei es für verbale oder auch handgreifliche Rundumschläge !?

Nein, der Sinn des Gebotes der Feindesliebe ist sicher nicht, sich zum Watschenmann / zur Watschenfrau missbrauchen zu lassen durch alle, die sich abreagieren müssen. Aber stellen wir uns einmal die Szene vor: Jemand reagiert auf eine Ohrfeige von uns so. Wären wir dann noch imstande, ihm eine zweite, eine dritte zu verpassen? Es geht also vor allem darum, aus dem Teufelskreis auszubrechen von Schlag und Gegenschlag, von Hassen, Richten und Verurteilen. Es wäre doch ein wirkungsvoller Ausweg, statt eines Gegenschlages die Botschaft zu vermitteln: Ich laufe nicht davon, denn ich habe keine Angst vor dir. Ich schlage aber auch nicht zurück, denn ich achte dich und habe nichts davon, dich verletzt zu sehen.

Freilich fühlen wir Durchschnittschristinnen und -christen uns von so einem Anspruch nur allzu leicht überfordert. Das ist auch Jesus sicherlich klar. Er bietet noch eine Hilfestellung, die sich relativ einfach anhört: Was würden wir uns denn selbst von unseren Mitmenschen erwarten und erhoffen? Wir erwarten uns von den anderen, dass sie uns verstehen, unser Denken und Tun tolerieren, dass sie uns nicht fertigmachen – kurz: dass sie uns mögen, so wie wir sind. Wir wünschen uns wohl auch, dass wir, wenn wir Unrecht getan haben, noch einmal eine Chance bekommen. Nun wird einfach der Spieß umgedreht und gesagt: Genau das tut mit den und für die anderen. Nicht: „Die Todesstrafe allen Mördern!“, sondern „Eine Chance für den, der Unrecht getan und Schuld auf sich geladen hat.“

Es wird nicht immer funktionieren, wer traut sich wirklich zu, einen Abimelech mit Liebe aufzuhalten? Trotzdem sind wir aufgerufen, es wenigstens zu versuchen, und den ewig gleichen Kreislauf von Schlag und Gegenschlag zu verlassen. „Segnet eure Feinde und betet für sie.“ sagt Jesus. Oder anders ausgedrückt: Auch wenn ein Mensch nicht an Liebe glaubt und es sein Verhalten schwer macht, ihn zu mögen und zu unterstützen, dann sollten wir Gott um seine Hilfe bitten, damit dieser Mensch spüren kann, dass er von Gott – und vom einen oder anderen Mitmenschen – noch eine Chance bekommt. Jesus ruft uns ins Bewusstsein, dass jeder Mensch – unabhängig von seiner Leistung und seinem Lebenslauf

– vor Gott ungeheuer wertvoll ist. Wer traut sich das Recht zu, diesen ungeheuren Wert mutwillig zu zerstören? Und nicht zu vergessen: Nichts vermag einen Menschen so zu verwandeln und zu heilen wie die Erfahrung, angenommen und geliebt zu sein.

FÜRBITTEN:

Wir dürfen uns von Gott angenommen und geliebt wissen. Dadurch sind wir fähig und gerufen, auch unsere Mitmenschen zu lieben und für sie zu bitten:

- Für die Menschen die verfeindet sind, oder die einander mit Missgunst und Misstrauen begegnen: um Versöhnung und ein faires, wohlwollendes Miteinander.
- Für die Christinnen und Christen: um festes Vertrauen in die Liebe Gottes, um Gelassenheit und Zuversicht in Zeiten der Bedrohung.
- Für alle, die in Kirche und Staat wichtige Entscheidungen zu treffen haben: um Einfühlungsvermögen und Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen.
- Für die Völker der Erde und die Bewohner der verschiedenen Länder: um Frieden untereinander, um Zufriedenheit und um Solidarität zwischen arm und reich.
- Für uns selbst: um Durchhaltevermögen in jenen Situationen, wo wir Gutes tun und dabei nicht auf Anerkennung, Dank und Gegenliebe stoßen.

Gott der Liebe, schenke uns einen langen Atem in der Bemühung um Versöhnung zwischen den Menschen und vollende du in uns, was wir aus eigener Kraft nicht vermögen. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

ORATIONEN:

Tagesgebet:

Jesus Christus, unser Bruder, sei uns nahe in unserem Bemühen, nicht nur jene zu verstehen und anzunehmen, die uns gut gesinnt sind. Sei uns nahe, damit es uns gelingt, nach deinem Vorbild unsere Verletztheit zu überwinden und der Liebe den Vorzug zu geben. Denn du bist uns Weg und Weisung an allen Tagen unseres Lebens. Amen.

Gabengebet:

Wir bringen das Brot, Zeichen für alles, was die Erde hervorbringt, wovon wir Menschen leben, wonach wir Menschen hungern, worum wir uns abmühen. Brot, das alle Menschen der Erde ernähren soll.

Wir bringen den Wein, Zeichen für alles, was die Erde uns schenkt und bietet, Zeichen für das Leben, nach dem wir Menschen dürsten, denn wir haben Durst nach Lebensfreude und Lebenserfüllung, nach Leben in Fülle, das allen verheißen ist.

Wir bringen uns selbst. Nimm uns an, wie wir sind – wie wir sein möchten.

Mach Brot und Wein, mach uns, deine Kinder zum Zeichen deiner Gegenwart in dieser Welt, heute und an allen Tagen. Amen.

Schlußgebet:

Gott, du hast uns in dieser Stunde getragen und geführt, in eine ferne und wundervolle Vision. In die Vision vom Reich des Friedens und der liebevollen Aufmerksamkeit, wo Menschen über sich hinaus wachsen und einander Barmherzigkeit erweisen, wo Rache und Provokation keinen Platz haben. Wir danken dir für jeden Augenblick und jeden Menschen, in dem diese Vision Wirklichkeit wird. Bleibe bei uns auf dem Weg, damit wir dieser Vision näher kommen, jeden Tag um einen Schritt.

LIEDVORSCHLÄGE:

Gotteslob 619, Was ihr dem Geringsten tut
637, Laßt uns loben, freudig loben
644, Sonne der Gerechtigkeit
751/1, Dies ist mein Gebot, liebet einander Lob
240, Ein Funke, kaum zu sehn
80, Die Sache Jesu
78, Dies ist mein Gebot

Zum Weiterlesen und zur Vertiefung - Thema: Gewaltverzicht - (nicht nur) für Kinder:

Lene Mayer-Skumanz, „Xaverl und der Rotschopf“ aus: „ ... Wenn du meinst, lieber Gott“
Harm H. Ridder, „Kleine Schritte zum Frieden“ aus: „Du, Jesus hör mal zu.“
herausgegeben von Jutta Modler
Bernd Badegruber und Friedrich Pirkl, Geschichten zum Problemlösen

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstr. 84, Tel.:0732/7610-3010

e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at